

befriedigte, kam Karl der Kahle mit einer burgundischen Streitmacht zurück, Ludwig sah sich plötzlich verlassen und verrathen, floh zurück und vertrat sich wieder mit seinem Bruder. Karls Kinder machten ihm gleichfalls unaufhörlich Sorgen; seine Tochter Judith, die als Wittwe eines angelsächsischen Königs zurückkehrte, gab durch ihr Leben allgemeines Aergerniß und ließ sich zuletzt von einem Grafen von Flandern entführen; sein Sohn Karlmann, der zum Geistlichen bestimmt war, empörte sich wiederholt und plünderte wie ein normannischer Häuptling, wurde zuletzt gefangen, geblendet, entwich zu seinem Oheim Ludwig, der ihn mit einer Abtei versorgte, in welcher er endlich starb. Auch der andere Sohn, Ludwig, empörte sich, fiel mit den Bretagnern in seines Vaters Reich ein, wurde von einem tapfern Grafen geschlagen und erhielt von seinem Vater Verzeihung sammt einer Grafschaft. Die Großen fanden bei einem solchen Unwesen in der herrschenden Familie die beste Gelegenheit ihre Vorrechte und Besitzungen zu vergrößern, denn wollte Karl der Kahle gegen Pipin, oder Lothar, oder Ludwig oder seine eigenen Kinder, oder gegen die Bretagner und Normannen ihre Unterstützung, so mußte er sie mit Privilegien und Lehen erkaufen und konnte ihnen erst nichts anhaben, wenn sie dessenungeachtet ihn im Stiche ließen oder gar verriethen. Karl der Kahle anerkannte bereits die Erblichkeit der großen Lehen; unter ihm verwandelten sich dadurch die ehemals königlichen Aemter in Herrschaften der Großen über die Amtsprenkel, eine Verfehrung der alten Ordnung, die nicht viel später auch in Deutschland herrschend wurde. Ein von dem guten Willen seiner Vasallen abhängiger König konnte die gemeinen Freien unmöglich gegen die Uebergriffe der mächtigen Adelligen schützen, ebenso wenig aber auch gegen auswärtige Feinde, denn die dem Schauplaze der Gefahr entfernteren Herren fanden es meistens nicht nothwendig auszugehen, weil sie der König für die Verweigerung der Heeresfolge nicht strafen konnte. Sie zogen es vor auf unzugänglichen Plätzen Burgen zu bauen, in welche sie sich zurückzogen, wenn der Feind das offene Land verwüstete; die Burgen bewährten sich ferner trefflich in den Feuden gegen Nachbarn, oder wenn es galt dem Könige Trost zu bieten, daher wurden diese Privatfestungen immer zahlreicher, obwohl deren Bau auf Reichstagen verboten wurde. An Reichstagen fehlte es nämlich keineswegs und auf denselben kamen besonders durch die Bemühungen der Bischöfe, denen die Krone überhaupt den noch übrigen Rest von Ansehen verdankte, manche gute Beschlüsse zu Stande, aber der König hatte nicht die Macht sie durchzuführen, wie er denn wirklich in Eristen klagt, „daß dem Gesalbten des Herrn niemand gehorchen wolle.“ Das westfränkische Reich war demnach einer Anarchie preisgegeben, die nur deswegen seinen Untergang nicht herbeiführte, weil Karl der Große die